



Erscheint  
jeden Freitag.

Alle Postämter und  
Buchhandlungen  
nehmen Bestellungen  
an.

Abonnementpreis  
pro Quartal 12<sup>s</sup> Ngr.  
= 48 Kr. Rhein. =  
65 Nfr. Oesterr. Währ.  
pränumerando.

# Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben von dem Fortbildungs-Vereine für Buchdrucker und Schriftgießer in Leipzig durch Karl Heintze.

## Die Organisation der Londoner Sehergesellschaft.

Unter den vielen Vereinen in England spielen die Arbeiter-Associationen keine unbedeutende Rolle und lassen häufig ihren Einfluß in den Kämpfen zwischen Kapital und Arbeit fühlen. Es gibt hier wohl kaum ein Geschäft oder Handwerk, dessen Mitglieder nicht in irgend einer Weise eine Vereinigung unter sich hätten, sei es nun zum Zwecke der Aufrechterhaltung der Arbeitspreise oder zur Unterstützung auf der Reise, in Krankheits- und anderen Nothfällen. Die Organisation dieser Vereine ist natürlich je nach dem Bildungsgrade ihrer Mitglieder oder nach anderen Umständen mehr oder weniger vollkommen. Die Society of Amalgamated Engineers ist wohl die größte der in England bestehenden Arbeiterverbindungen, da ihre Macht sich über das ganze Königreich erstreckt; sie gewährt ihren Mitgliedern nicht allein Schutz ihrer Arbeitspreise, sondern auch Unterstützung in Krankheits- und Unglücksfällen und zahlt Beerdigungsgelder an die Hinterbliebenen der verstorbenen Mitglieder. Die Bauhandwerker haben ebenfalls gut organisirte Vereine, und ist es ihnen erst neuerdings wieder gelungen, in einigen ihrer Branchen eine Lohnerhöhung zu erkämpfen.\*) Keine Handwerker der Welt haben wohl schwerere Kämpfe zur Verbesserung ihrer Lage bestanden, als eben diese Bauhandwerker; der große Strike im Jahre 1861 dauerte sechs Monate, und wurde mit einer Ausdauer und Aufopferung ausgeführt, welche die Bewunderung der Welt erregte und selbst den erbittertesten Opponenten Achtung einflößte. Es ließen sich noch Hunderte von Fällen anführen, in denen die hiesigen Arbeiter durch wohlberechnete Combinationen bedeutende Vortheile errangen, obgleich es allerdings stets große und schwere Opfer der Theilnehmenden erforderte, doch würde eine detaillirte Beschreibung dieser Kämpfe hier zu weit führen.

Unter den englischen Arbeiter-Vereinen ist der Londoner Seher-Verein wohl einer der bestorganisirten, und da wir glauben, daß eine nähere Beschreibung der Organisation desselben für die Leser des „Correspondenten“ wohl von einigem Interesse und vielleicht auch von praktischem Nutzen

sein dürfte, so wird Schreiber dieses, der seit zwölf Jahren zu seinen Mitgliedern zählt, sich bemühen, in folgenden Zeilen seinen Collegen ein gedrängtes Bild der Hauptzüge dieses Vereins zu bieten, wobei er sich streng an authentische Quellen halten wird.

Obgleich wir schon seit Ende vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts's Spuren eines Vereins finden, der seinen Tarif und seine Regulationen hatte, so wurden doch in der im Jahre 1847 abgehaltenen Conferenz zwischen Principalen und Gehilfen so viele Veränderungen mit denselben vorgenommen, daß wir das Jahr 1848 wohl als das Geburtsjahr des jetzigen Vereins bezeichnen können. Etwa zwei Drittel der in London arbeitenden Seher\*) gehören ihm an, und wird in weitaus den meisten hiesigen Drudereien der Tarif als maßgebend für Arbeitspreise sowohl von Sehern als Principalen anerkannt.

Die Societät bezweckt hauptsächlich die Aufrechterhaltung des Tarifs, sowie der Rechte und Privilegien der Seher, mögen dieselben nun express im Tarif erwähnt sein oder auf herkömmlichem Gebrauche beruhen. Der Verein steht unter der Leitung eines Comité's von 12 Mitgliedern, welches den Delegirten- oder Generalversammlungen über seine Thätigkeit Bericht abstaten muß, resp. diesen Versammlungen über seine Verwaltung Rechenschaft zu geben hat. Diesem Comité zur Seite stehen ein Schatzmeister, ein Secretär, ein Hilfs-Secretär, die Stammkapital-Verwalter (Stockholders) und zwei Rechnungs-Revisionen.

Der Verein hat sein eigenes Haus (3, Raquet Court, Fleet-street), worin der Hilfs-Secretär, der als Hausverwalter, Bibliothekar u. s. w. fungirt, freie Wohnung hat; dasselbe enthält ein Lesezimmer, das Zimmer des Secretärs, das Comité-Zimmer, die seit zehn Jahren bestehende, etwa 6000 Bände starke Bibliothek, deren Benutzung für Vereinsmitglieder frei ist, ein Rauchzimmer, eine Küche u. s. w. Dem Verein allein steht die Controle über das Haus und seine Mobilien und Immobilien zu. Seine Gesetze sind maßgebend für Accidenzseher sowohl als Zeitungs- und Bücherseher, was hier drei ziemlich getrennte Geschäftszweige sind.

Ein jeder Seher von unbescholtenem Charakter, der als Gehilfe arbeitet oder als solcher zu arbeiten berechtigt ist, oder seine Mitgliedskarte von einem

andern anerkannten Buchdruckervereine vorzeigt, kann Mitglied werden gegen Zahlung eines Eintrittsgeldes von 5 s., sowie eines wöchentlichen Beitrags, der sich je nach seinem Verdienste richtet.\*\*) Jedes Mitglied erhält eine gedruckte Mitgliedskarte, worauf sein Name, seine Nummer. (die mit jedem neuen Buchstaben wieder mit eins anfängt) und das Datum seines Eintritts bemerkt sind, und welche Karte jedes Jahr erneuert wird, vorausgesetzt, daß das Mitglied nicht mit Steuern im Rückstande ist. Wer 13 Wochen restirt, wird ausgeschlossen, und wer nicht wenigstens alle vier Wochen seinen Zahlungsverpflichtungen nachkommt, muß nach dem höchsten Ansätze bezahlen. Diejenigen, welche das Geschäft nicht mehr betreiben oder krank sind, müssen den Secretär davon benachrichtigen, da sie sonst nach der höchsten Steuerquote bezahlen müssen, resp. ausgeschlossen werden; wenn ein Mitglied, welches das Geschäft eine Zeit lang nicht mehr betrieben hat, wieder aufgenommen zu werden wünscht, so erhält es freien Eintritt; seine Karte wird jedoch, wenn es länger als drei Monate vom Buchdrucker-Geschäft abwesend war, vom Tage seines Wiedereintritts datirt. Wer innerhalb drei Monaten nach Beendigung seiner Lehrzeit sich dem Verein anschließt, zahlt kein Eintrittsgeld. Gegen Zahlung der Hälfte des Eintrittsgeldes erhält der Seher eine temporäre Karte, die ihn zu allen Pflichten und Privilegien der Mitgliedschaft berechtigt; zahlt er jedoch die andere Hälfte nicht innerhalb drei Monaten, so wird er unter Verlust des bereits bezahlten Geldes ausgeschlossen, kann jedoch, wenn er dem Comité triftige Gründe für die Nichterfüllung seiner Verbindlichkeit gibt, von diesem wieder aufgenommen werden, resp. eine Fristverlängerung zur Zahlung erhalten. Wer nachweisen kann, daß er schon Mitglied eines Vereins ist, wird, gegen Deponirung seiner Karte, frei aufgenommen, und bezieht sich dies auch auf deutsche oder andere fremdländische Karten oder Legitimationsblätter.

Im Januar, April, Juli und October finden Delegirten-Versammlungen statt, wozu jede Officin einen Abgeordneten aus je sechs Mitgliedern senden kann; sollten keine sechs Mitglieder in einem Geschäft sein, so darf nur einer gesandt werden. Die Delegirten ernennen in diesen vierteljährlichen Versammlungen sechs Officinen, welche je ein Mit-

\*) Ende Sept. d. J. beschloßen Tischler, Zimmerleute und Maurer ihren Arbeitgebern sechs Monate Rottig zu geben, daß sie vom 1. Mai l. J. an wieder eine Lohnerhöhung von 7 1/2 d. auf 8 d. per Stunde verlangen würden.

\*\*) Die Zahl der hiesigen Seher beläuft sich auf etwa 4500; 2700—3000 davon sind Mitglieder des Vereins; auch von den übrigen 1500 arbeiten Viele nach unserm Tarif, obgleich sie nicht Vereinsmitglieder sind.

\*) Wer 15 s. oder weniger per Woche verdient, zahlt 2 d.; 15—20 s., 3 d.; 20—25 s., 4 d.; 25—35 s., 5 d.; 35 s. und darüber 6 d. per Woche.

glied zum Comité wählen. Diese bestellen zwei Rechnungs-Revisoren, wovon einer im letzten Quartale schon im Amte gewesen sein muß; alle Applicationen für außerordentliche Geldbewilligungen müssen ihnen vorgelegt werden; doch müssen diese Applicationen mit auf dem Zettel erwähnt sein, durch welchen die Versammlung berufen wird, und auf welchem ebenfalls bemerkt sein muß, was an Versammlungsabende zur Verhandlung kommt. In keinem Falle kann eine solche Delegirten-Versammlung mehr als 30 £ votiren; werden größere Summen verlangt, so stimmen alle Mitglieder darüber mittels Ballotzettel ab. Das Comité legt der Delegirten-Versammlung einen Bericht über seine Thätigkeit während des verfloffenen Vierteljahres vor; sind wichtige Fragen oder Streitpunkte entschieden worden, so müssen dieselben der Versammlung nebst der Entscheidung des Comité's mitgetheilt werden; auch muß ihr ein Rechenschaftsbericht über Einnahmen und Ausgaben, von den Revisoren nachgesehen, übergeben werden. Die Beschlüsse der Delegirten-Versammlung sind von bindender Kraft für sämtliche Mitglieder des Vereins. Die Delegirten haben ihren Wählern über ihre Thätigkeit und über die Vorgänge in der Versammlung halbmöglichst Bericht abzustatten.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Familie Stephanus.

□ Wenn uns die Gegenwart mit ihren Zerrbildern überdrüssig geworden, dann wenden wir gern den Blick zurück in die Vergangenheit, und wo wir in ihr ein Lichtbild gewahren, da lassen wir das ermüdete Auge erholend rasten. Zwar müssen wir weit zurückgreifen, aber dies ist nicht unsere Schuld, denn leider können wir nicht wie Goethe sagen:

„Wozu in die Ferne schweifen? —  
Sieh, das Gute liegt so nah!“

Doch zur Sache.

Der Gründer der berühmten Buchdruckerfamilie Stephanus war Heinrich Estienne (Estienne). Er führte das Geschäft von 1503—1520 in Paris, und war mit den berühmtesten Gelehrten und freisinnigsten Männern der Hauptstadt befreundet, welche größtentheils ihre Werke bei ihm drucken ließen. Weder das Jahr seiner Geburt noch das seines Todes sind bekannt, nur so viel ist erwiesen, daß seine Witwe wieder heirathete und durch ihren zweiten Mann das Geschäft bis zur Großjährigkeit ihrer Söhne verwaltete. Zwei von den letzteren haben sich nicht besonders hervorgethan; jedoch der 1503 geborene Robert, welcher 1526 die väterliche Officin übernahm, begründete den Ruf des Hauses Stephanus. Er studirte nach damaligem Brauche die alten Sprachen, und die erste Frucht der Studien des 20jährigen Jünglings war die Herausgabe des Neuen Testaments in griechischer Sprache; dasselbe erzielte großen Erfolg hauptsächlich durch das bequeme Format und Deutlichkeit des Druckes. Angeregt durch die damals sich vorbereitende Reformation in Kirchensachen, wandte er sich der neuen Lehre zu, mußte leider aber sehr bald die Erfahrung machen, daß er sich dadurch die Geistesfreiheit zum Feinde gemacht hatte, welche ihm nicht nur bei seinen Unternehmungen allerlei Hindernisse in den Weg legte, sondern auch sein Privatleben zu verdächtigen und seinen Ruf zu untergraben suchte. Franz I. war ihm zwar sehr gewogen, hatte ihn auch 1539 zum „königlichen Typographen“ für hebräische und lateinische Sprache ernannt, aber selbst die Macht des Königs reichte oft nicht hin, ihn immer gegen die Angriffe des damals noch allmächtigen Clerus zu schützen, und so zog es Robert Stephanus vor, nach seines königlichen Gönners Tode Paris zu verlassen und sich nach Genf zu wenden. Seine Uebersiedelung nach letzterer Stadt geschah ganz in der Stille und mit Vorsicht; erst schickte er seine acht Kinder und später Schriften und Pressen nach Genf, bis er selbst zuletzt unter dem Vorwande einer Reise nachfolgte. Einmal in

Genf anständig, bekannte er sich öffentlich zur reformirten Kirche. Er erhielt bald das Bürgerrecht, kam in Verbindung mit den Reformatoren, druckte hauptsächlich die Schriften derselben, und wirkte auch sonst noch im Interesse der neuen Lehre bis zu seinem am 7. Sept. 1559 erfolgten Tode. Die Gesamtzahl der Publicationen, welche ihm nachgewiesen werden können, beläuft sich auf die Summe von 527 Nummern, wovon die berühmtesten sind: die lateinische Bibel von 1532, ein von ihm selbst 1534 verfaßter lateinischer Thesaurus, die hebräische und die französische Bibel, sowie die griechischen Geschichtsschreiber und mehrere Kirchenhistoriker. Sein Druckerzeichen ist ein von einer Schlange umwundener Delzweig, ferner auch ein gepflanzter Delbaum, dessen wilde Zweige zur Erde fallen und unter welchem ein Mann steht.

Von den Kindern Robert Etienne's war es hauptsächlich Heinrich (Henricus Stephanus, Henri Estienne), welcher dem Namen einen besondern Glanz verlieh, und dessen wechselvolle Schicksale vorzüglich geeignet sind, Interesse zu erregen. Er wurde geboren um das Jahr 1528, begann im 11. Jahre seine Studien in Collège de France und wurde im 17. Jahre in die Praxis eingeführt, indem er an den Correcturen der Ausgabe des Dionysius von Halikarnes mitarbeitete. Dies entschied über seine Zukunft, denn er widmete sich von nun an hauptsächlich der Herausgabe römischer und griechischer Classiker und blieb seinem Princip durch fünfzig Jahre treu, obgleich er dadurch nach und nach sein Vermögen einbüßte, weil er nicht nach pecuniärem Gewinn fragte, sondern nur befreit war, der Wissenschaft dienlich zu sein. — Gewiß eine sehr ehrenwerthe Bestimmung, die aber damals ebenso wenig einbrachte wie heutzutage. Nachdem er die Ausgabe des Dionysius hatte vollenden helfen, hereiste er Genua, Rom, Neapel, Florenz, Padua, Venedig, in welcher letzteren Stadt er mehrere Monate am Rasten arbeitete. Nach Paris zurückgekehrt, litt es ihn aber nicht lange daselbst, er ging nach England und Flandern, und als sein Vater nach Genf übergesiedelt war, unterstützte er diesen einige Zeit bei seinen Arbeiten, reiste dann abermals nach Italien (nach Venedig und Rom) und brachte von dort eine Anzahl Manuscripte mit, deren Herausgabe er nun ins Werk setzte. Aber die Republik Genf hinderte das Emporkommen des Geschäftes durch strenge Censur, was wohl hauptsächlich Veranlassung gab, daß Henri nach Paris ging und um das Jahr 1557 eine eigene Druckerei gründete, wahrscheinlich mit Hilfe des Augsburgerischen Hauses Fugger, denn er nannte sich „Fuggerorum Typographus“. Als aber sein Vater 1559 in Genf starb, übernahm er das dortige Geschäft. Hier nun kam er wegen mehrerer seiner Bücher mit den Behörden in Conflict, die Spaltung ging sogar so weit, daß man ihn von der Abendmahlsfeier ausschloß (1566). Im Jahre 1578 gab er eine Satyre auf die Verderbung der französischen Sprache und Sitten am Hofe zu Paris heraus; als man ihn in Genf deshalb zur Rechenschaft ziehen wollte, ging er anderthalb Jahre nach Paris, wurde aber nichts desto weniger nach seiner Rückkehr in die Republik (1580) excommunicirt, aus dem Großen Rathe gestossen und ins Gefängniß geworfen. Alles dies verleidete ihm den Aufenthalt in Genf immer mehr, und so sehen wir ihn denn von dieser Zeit an immer auf Reisen. — Da sein Vermögen durch die Kosten der Herausgabe der Classiker aufgezehrt war, bestanden seine Einnahmen fast nur noch in Geschenken für Dedicationen seiner Werke, die er den Fürsten damaliger Zeit (Kaiser Maximilian II., Karl IX. von Frankreich, Elisabeth von England, dem Pfalzgrafen Friedrich, den Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen zc. zc.) widmete. Von Jahr zu Jahr wird aber sein Lebenspfaß immer dorniger, sein Gemüth verdüstert, sein Geist wird schwach und ruhelos, und dieser Zustand ging endlich in gänzliche Unzurechnungsfähigkeit über. Aus diesem Jammer erlöste ihn endlich der Tod, und Henricus Stephanus starb im Jahre 1598 auf einer Reise zu den Seinigen im Hospital zu Lyon — verlassen, arm, elend, geisteskrank.

Der letzte bedeutende Nachkomme aus der Familie Stephanus war Anton (gest. 1674), und mit ihm erlosch der Ruf des Hauses, der durch anderthalb Jahrhunderte geleuchtet hatte.

## Berliner Zustände.

I.

Traurig, — sehr traurig! wird jeder denkende Beobachter sagen müssen, welcher Gelegenheit hatte, die Verhältnisse in diesem Collegenkreise gründlich kennen zu lernen. — Wir, die wir uns zu der gebildeten Arbeiterklasse rechnen, die wir uns hinstellen wollen als Vorbild aller guten Bestrebungen der Arbeiterwelt, bitten wir in uns selbst, und wir werden uns sagen müssen, daß wir noch nicht so weit emporgestiegen, um vereint einen guten Zweck mit Gewißheit durchzuführen zu können! Sind wir in uns selbst nicht einig, stehen wir uns in Parteien gegenüber, die sehr große Zersplitterungen verbergen mögen, wie können wir den Feind bestegen, welcher seit Jahren sich wie eine finstere Wolke auf uns niedergelassen, die wir zum Theil zwar schon durchbrochen, aber noch lange nicht beseitigt haben. Und woher kommt es, daß wir unter uns nicht einig sind? — Diese Frage beantwortet sich sehr leicht: Weil wir nicht die richtige Collegialität kennen! Weil wir uns nicht so die Hand reichen, wie es sein müßte, um vereint nach dem Ziele zu streben, welches wir uns selbst vorgezeichnet haben! — Aber um ein Uebel gründlich zu beseitigen, muß man es an der Wurzel angreifen; dies ist unsere erste anzubahmende Pflicht. Greifen wir zurück auf das Lehrlingswesen, das leider bei uns sehr gemißbraucht wird. Kaum mit den geringsten Fähigkeiten begabt, stellt man Kinder unter uns, um ihnen vor allen Dingen das zu lehren, was wir „Zeilen packen“ nennen. Hat es der Lehrling in letzter Hinsicht zu etwas gebracht, so hat der Principal sein Ziel erreicht, und er wird es auch nicht daran sehen lassen, die Hefepfeife über ihn zu schwingen, um ihn für seine Zwecke im höchsten Maße auszubilden. Diese Handlungsweise wirkt demoralisierend auf junge Leute, welche in den meisten Fällen nicht die geringste Lust verspüren, ihr geistiges Wohl in irgend einer Weise zu fördern! — Unter solchen Verhältnissen verstreicht die Lehrzeit, und nach Beendigung derselben wird der Bürche uns als Gehilfe zugeführt, ohne daß sein Lehrherr danach fragt, ob er auch die nöthigen Fähigkeiten zu seinem weitem Fortkommen besitzt, und ob er im Stande ist, in ehrenhafter Weise seine Existenz zu gründen. — Hier nun ist es, wo ein moralisches Pflichtgefühl es uns gebietet, die Collegialität im höchsten Maße auszuüben und nicht, wie es leider der Fall ist, den jungen Gehilfen wie einen „dummen Jungen“ zu behandeln. Erwecken wir in ihm das Gefühl der Selbstständigkeit! Stehen wir ihm mit Rath und That zur Seite, und zollen wir ihm die Achtung, die wir einem Collegen schuldig sind, so wird er sicherlich sich uns mit Freuden anschließen und sich nicht in die Nothwendigkeit versetzt fühlen, unter dem Preise zu arbeiten, den wir mit voller Berechtigung zu fordern für nothwendig erachtet und auch erreicht haben, er wird nicht denüthigen den Nacken beugen vor einer Hausordnung, welche uns der Knechtschaft überliefern soll! Einigkeit macht stark! Erreichen wir diese, so können wir sagen: Wir wollen! Im Gegentheil aber können wir nur wünschen, und was mit Wünschen zu erreichen, wird jeder aus Erfahrung wissen! — So schließt für heute, um in einem nächsten Artikel speciell auf die Collegialität in ihrer jetzigen Gestalt einzugehen. M. S.

## Correspondenzen.

Berlin, 6. Oct. In der am 4. d. abgehaltenen Vereinsversammlung beendete Hr. Dr. Scheyer seinen Vortrag über das Thema „Wobon lebt der Mensch?“ in ebenso lehrreicher wie interessanter Weise. Nach der Pause wurde bekannt gemacht, daß das Concert zu Gunsten einer bedrängten Arbeiterfamilie (s. vor. Nr.) ein sehr günstiges Resultat ergeben. — Die im Fragekasten vorgefundene Frage: Ob der letzte in Berlin von Hrn. Schulze-Delitzsch gehaltene Vortrag für die Arbeiter-Verbreitung gewesen sei, wurde von Hrn. Feistel dahin beantwortet, daß jener Vortrag theils längst Bekanntes, theils Unrichtiges enthalten habe, welchem Urtheil die Versammlung durch lauten Beifall zustimmte. Auch wurde hervorgehoben, daß der Ruf nach allgemeinem Wahrecht erst in neuerer Zeit auf das Programm des Herrn Rentiers und Arbeiterfreundes Schulze gekommen, und daß er mithin eine merkwürdige, wenn auch vielleicht unfreiwillige Schwentung nach Fallsale hin gemacht habe.

a Darnstadt, 1. Oct. Es ist in jüngster Zeit öfters vorgekommen, daß wir unangenehme Auftritte mit durchreisenden Collegen hatten, denen die Legitimation ihres letzten Conditionsortes mangelte; so leid es uns thut, daß dieses der Fall ist, so kann doch unter keinen Umständen vor dieser Bedingung Abstand genommen werden, und gilt keine Entschuldigung, welcher Art sie auch sein mag.

**1 Darmstadt, 1. Oct.** Wie unendlich groß die Fortschritte des allgewaltigen Zeitgeistes sind, davon sollten Onnenberg's Jünger in Darmstadt jüngst das treffendste Beispiel erhalten. Man höre und staune! — Nr. 222 der „Heftigen Volksblätter“ bringt folgende, allem amerikanischen Humbug trotzenbe Annonce: „Für unbemittelte, anständige Frauenzimmer! In heutiger Zeit, in der das Princip der Frauenarbeit im geschäftlichen Leben immer mehr Anwendung und Anerkennung findet, werden auch für einen hiesigen Industriezweig unbescholtene und fleißige Frauenzimmer gesucht, welche sich einen anständigen, dauernden und lohnenden Erwerb (derselbe kam sich in Kurzen auf 7 Fl. und mehr!) die Woche belaufen) verschaffen wollen. Es muß von Art und Zahl der Anmeldungen abhängen, ob die Neuerung, an der jedes Frauenzimmer von Schulbildung (!) Theil nehmen kann, praktische Durchföhrung finden wird. Die Expedition dieser Blätter ist einwilligen zur Entgegennahme von Anerbietungen bereit.“ O du Messias aller reich mit Töchteren gesegneten Väter! — Jedoch zur Sache. Nicht abnend, zu welchem Zwecke die durch solche Reclame herbeigezogenen Fräuleins verwendet werden sollten, indem der größte, wenn auch leichtgläubigste Theil des Publikums der Meinung war, daß es irgend welchem Menschenbeglückungselungen wäre, einen bis jetzt von Männern vernachlässigten Industriezweig für gebildete Damen zu ermitteln, wo es ein Leichtes wäre, 7—? Fl. zu verdienen, mußte es sich um so mehr überraschen, als wir hörten, daß es uns um ein Contingent von Schriftseherinnen handele. — Hr. Victor Groß, Besitzer einer hiesigen größern Druckerei, der, nebenbei gesagt, früher Kaufmann war, hatte schon seit längerer Zeit die fixe Idee gefaßt, daß es, wie in London (?) und Leipzig (?), so auch in Darmstadt gehen müsse, das schöne Geschlecht für die Schwarzkunst heranzubilden, schätzte jedoch bis jetzt immer an dem beharrlichen Weigern der Collegen dieser Officin, welche sich nicht zu einem solchen Gebahren herablassen wollten. Jetzt tritt jedoch dieser Fall in ein anderes Stadium. Ein gewisser Hr. Edel hat sich bereit erklärt, so viel Mädchen anzulernen, wie kommen, und will auch gleich mit seinem „Schlag“ den Anfang machen. Dies ist nun allerdings eine Aufopferung, wofür Hr. E. jedenfalls nach Verdienst belohnt werden wird. Höchst originell müssen aber jedem Sachkenner die Mittel erscheinen, mit welchen diese Herren die Trennung der Männer von den Frauenzimmern bewerkstelligen wollen. Hr. E. meinte nämlich, daß Jeder, welcher Mädchen anlernen wolle, seine Kasse und Kästen mit nach Hause nehmen könne, um dort ungestört sein Erziehungswert vollenden zu können, oder wenn das nicht ginge, so soll im Segefsaal eine „spanische Wand“ aufgestellt werden. Was würde wohl in diesem Falle bei genauer Untersuchung der Physiologie Lavater für ein Endresultat aufstellen?? Nach Anspruch des Hrn. E. geht sein Project dahin, nicht unter 10—15 Mädchen zu Schriftseherinnen heranzubilden und somit auf einmal den durch Unzuverlässigkeit und allzu schroffes Auftreten mißliebigen Setzern den Rücken kehren zu können. Bis jetzt haben sich auch eine Anzahl von Mädchen gemeldet, jedoch, wenn uns die Fama nicht ganz im Stiche läßt, nach näherer Erklärung des geriefenen Industriezweiges also bald zum größten Theile das Weite gesucht, und nur eine oder zwei haben sich's überlegen wollen. Nun, Glück zu, die Zukunft wird es lehren, wie — sich der Mensch täuschen kann. Immer und immer wieder muß man aber darauf zurückkommen, daß es nur an den Collegen liegt, wenn ein solches Project, wenn auch nur auf kurze Zeit, in Umfang gewinnen und gedeihen kann. So lange eben Menschen unter uns sind, welche ihre, sehr oft zweifelhafte Stellung dem Wohle Aller vorziehen, ist auch an ein einziges und somit kräftiges Zusammenwirken nicht zu denken. Möchten diese Herren doch endlich einmal einsehen, daß sie nur die Citronen in den Händen gewisser Principale sind, um eben nach Verlust des letzten Saftes — weggeworfen zu werden. — Von Seiten der hiesigen Collegen wurden sofort alle denkbaren Schritte gethan, um das Publikum über Obiges aufzuklären und somit vor Täuschung zu bewahren. Hoffen wir, daß es uns gelingen wird, diese Calamität abzuwenden.

**2 Erlangen, 8. Oct.** Vor acht Tagen fand hier die nähere Berathung und Beschlußfassung über die beabsichtigte Anschließung an den Mittelrheinischen Verband oder Gründung eines eigenen fränkischen Verbandes statt. Was zunächst Erlangen betrifft, so ist zu bemerken, daß die hiesigen Gehilfen dem Mittelrheinischen Verbands seit dreiwertel Jahren angehören. Von mehreren Seiten jedoch aufgefordert und ermuntert, einen fränkischen Buchdruckerverband zu gründen, wurde die Versammlung des 3. Sept. und sodann die des 1. Oct. veranstaltet. Es erschienen von Bamberg als Abgeordnete die Collegen: Rosenhauer und Semmelfeder; von Nürnberg: Factor Windisch und College Voller; Erlangen war durch dessen Vorstand Thiem sen. und Schriftführer Bickel vertreten. Zum Austausch der Meinungen waren alle Collegen, zur Abstimmung nur die Abgeordneten berechtigt. War man auch am Anfange der Versammlung dem Anschluß an den Mittelrheinischen Verband sehr zugethan, so änderte sich doch die Sache im Laufe der Verhandlung bedeutend, ich möchte sagen überraschend. Die Erklärungen der Herren Abgeordneten liefen alle dahin, „daß in ihren Kreisen sich bedeutend mehr Collegen für den fränkischen Verband erklärten, und ein solcher auch auf festem Grunde stehe, weil ihm in vorkommenden

Fällen von Seiten der Behörden kein Hinderniß in den Weg gelegt werden würde, was möglicherweise bei dem Mittelrheinischen Verbands nach dem Ermessen der Behörden vorkommen könne, da das bayerische Vereinsgesetz eine Verbindung mit auswärtigen Gesellschaften untersagt.“ Es entspann sich eine etwa drei Stunden dauernde hitzige Debatte, welche zu dem endlichen Resultate führte, daß der Antrag des Hrn. Windisch aus Nürnberg: „Die Verammmlung erklärt sich für Bildung eines fränkischen Buchdruckerverbandes, und wird Erlangen provisorisch als Vorort zur Beforgung der laufenden Geschäfte betraut. Die vertretenen Städte Erlangen, Bamberg und Nürnberg wirken in obigem Sinne in ihrem Bereiche“, angenommen wurde. Im Laufe der Verhandlungen lief auch ein Schreiben aus Würzburg von Hrn. Wenzelbach ein, welches der Verammmlung vorgelesen wurde und derselben von Herzen Glück und besten Erfolg wünschte. Nach der Annahme des obigen Antrags ist also die Gründung eines fränkischen Verbandes festgestellt, ob und wie sich dieselbe aber realisire, wollen wir der Zukunft überlassen und hoffen, daß derselbe so erprieslich werde, wie der Mittelrheinische! — Zur Freude gewiß jedes Collegen theilte Hr. Semmelfeder aus Bamberg mit, daß die hiesige Verammmlung vom 3. Sept. bereits sehr gute Früchte getragen, indem die damals anwesenden Vertreter Bamberg's, von der Verammmlung ersucht, für eine Krankenkasse zu wirken, dies versprochen und auch eifrig gethan, so daß heute — also nach Verlauf von kaum vier Wochen — eine Kasse mit 140 Fl. besteht, und die Mitglieder dieselbe durch erhöhte Beiträge willigst zu fördern suchen. Das ist sehr erfreulich und verdient Nachahmung; auch von Seiten Fürth's wird die Gründung einer Kasse zugesagt und besonders von Hrn. B. vertreten, während der genannte Herr von sich weder etwas hören noch sehen ließ, und eine von dem bereits dort abgereisten Collegen M. ausgeschriebene Verammmlung vor einigen Wochen das Resultat lieferte, daß Niemand erschien. — Schließlich glauben wir alle Collegen dringend aufmerksam machen zu müssen, daß in neuester Zeit wieder großartige Schwindelcien bezüglich des Viaticums betrieben werden. So reiste am 7. März d. J. ein Individuum hier mit einem schweizerischen Bistoren, worauf bemerkt, daß derselbe seinen Paß verloren, B. .... r heise und aus Hallstadt bei Bamberg zu Hause und Schriftseher sei. Vor drei Wochen — also nach Verlauf von sechs Monaten — kommt derselbe Vogel und dieselbe Legitimation wieder. Er war sehr erkaunt zu hören, daß er am 7. März durchgereist sei, gab endlich zu, im Januar durchgereist, jedoch nicht viaticirt zu haben. Man hielt ihm vor, daß er bei seinem letzten Hiersein sich im Bistorspaße für einen Herrschaftsjäger ausgegeben. Er verwahrte sich, daß man ihn verdächtigen wolle, wußte die Namen zweier Collegen anzugeben, die er zum Beweise der Richtigkeit seiner Person aufrufen wollte, allein er kam weder zu diesen noch kam er wieder, um seinen Viaticumszettel zu holen. Anfragen bei den betr. Collegen haben ergeben, daß er ihnen unbekant sei. Ebenso ungerechtfertigt ist das Viaticiren der sogenannten Taufendkünstler, d. h. Buch- und Steindrucker, denn die Erfahrung beweist, daß, besonders in kleineren Orten, die Herren Principale jedem Hausknechte das Zeugniß geben: „Vorseiger war in der Buch- und Steindruckerei des Unterzeichneten beschäftigt“, worauf ihm die Behörde das Arbeitsbuch mit dem Prädicant ausshändig: Buch- und Steindrucker. — Also Vorsicht!

**3 Kiel.** Ueber die Tarif-Bewegung in genannter Stadt ist der Redaction außer folgendem Telegramm: „Forderungen in der Jensen'schen Officin bewilligt!“ keine weitere Mittheilung zugegangen.

**4 Königsberg, 28. Sept.** Am 24. d. M. fand die alljährliche Versammlung der hiesigen Buchdrucker-Principale und -Gehilfen statt, in welcher der Kassenbericht pro 1864/65 vorgelegt und die Vorstandswahl vollzogen wurde. Der Bericht ergab ein befriedigendes Resultat, denn das Kapital der Kasse war in diesem Jahre um ca. 160 Thlr. gewachsen, so daß es jetzt eine Summe von ca. 5600 Thlr. repräsentirt. Anbauende Krankheitsfälle sind wenig vorgekommen, und ebenso ist kein Todesfall zu beklagen. Der Buchdruckerbesitzer, Herr Stadtrath Daltowski, der in dieser Versammlung den Vorsitz führte und zugleich Curator der Kasse ist, sprach sich über das erfreuliche Zunehmen des Kapitals mit dem Bemerkten aus, daß das künftige Jahr jedenfalls nicht so segensreich für unsere Kassenverhältnisse sein wird, indem er auf die vielen Krankheits- und öfteren Todesfälle in den Vorjahren verweist. — Mag seine Prophezeiung nicht eintreffen! — Hr. D. bezieht sein Amt als Curator, und die übrigen Vorstandsmitglieder wurden gleichfalls wieder gewählt mit alleiniger Ausnahme des ersten Controlleure. Ferner wurde auf Antrag des Herrn Stadtrath Daltowski beschloffen: daß das Ein- und Ausschreibegel der Lehrlinge, welches bisher zur „Allgemeinen Buchdrucker-Kasse“ stöß, fernerhin den Officinen zu Gute komme, in welchen die Lehrlinge dieses Geld entrichten, da die Hälfte der hiesigen Druckereien von ihren Lehrlingen keine Ein- und Ausschreibegel verlangen, „denn sie hätten Noth, die nöthige (große) Zahl von Lehrlingen für ihre Druckereien aufzutreiben!“ — Von den 72 Buchdrucker-Gehilfen hiesiger Stadt gehören ca. 60 dem Vereine „Typographia“ an, dessen Vorstand es sich angelegen sein läßt, die Mitglieder dieses Bundes nicht allein durch billige gefellige Vergünstigungen, sondern auch durch lehrreiche Vorträge zu festeln, wie z. B. der des Hrn. Dr. philol. Heinrich über „Nach-

und Vortheile der Gabelsberger und Stolze'schen Stenographie“ und des Dr. med. Müttrich über „Die Krankheiten der Buchdrucker (Augen-, Fuß-, Brust- und Vergiftungs- & Krantheiten) und deren Verhütung.“

**5 Wien, 24. Sept.** In Nr. 39 des „Corr.“ erklärt es Hr. J. Th. Reiß für seine Pflicht, in die ganz entstellte hiesige Situation einiges Licht zu bringen, und zwar keineswegs aus persönlicher Gefässigkeit. Geben wir zu, wie er dies ausführt. — Wenn er es als die Pflicht jeder Vereinsleitung hinstellt, über den Parteien zu stehen und zwischen denselben zu vermitteln, so kann dies nur so lange gelten, als sich die Parteien untereinander bekämpfen; wird aber sie selbst angegriffen, so ist sie nothgedrungen Partei, weil sie sich vertheidigen muß. Hr. Reiß „constatirt“ ferner, daß der Ausschuß das Gegenstück seiner heiligsten Pflicht thue. Für diese kühne Behauptung ist er den Beweis schuldig geblieben, wenn nicht etwa die weiter unten angeführte (vor der Verammmlung klar gerechtfertigte) Tauschkränzen-Angelegenheit als solcher gelten soll. Der von Hrn. Reiß aus dieser Sache gezogene Schluß muß mit Entrüstung zurückgewiesen werden, da Niemand Veranlassung hat, in die Ehrenhaftigkeit der leitenden Personen auch nur den leisesten Zweifel zu setzen. — Doch gehen wir weiter! Hr. Reiß macht dem Ausschusse den Vorwurf, er wolle absolut herrschen, kann aber schließlich (mit faurer Miene und nicht, ohne der Verammmlung Taktlosigkeit vorzuwerfen) nicht leugnen, daß derselbe die Majorität auf seiner Seite hatte. Im Sinne der Majorität handeln ist aber nicht absolut, sondern statutenmäßig. — Nun rücken die Persönlichkeiten an. Die dem Unterzeichneten von Hrn. Reiß, in einer seinem Bildungsgrade angemessenen Weise, vorgeworfene Aeußerung hatte als Replik auf den von Hrn. Schön vorker („Desterr. Typ.“, Nr. 12) gebrauchten Ausdruck „Vertrauensbustel“ ihre volle Berechtigung. — Wenn Hr. Reiß sagt, Hr. Trojan habe ihn unredlicher Kaffeengebräuhung beschuldigt, so ist dies erunden; Hr. Trojan nannte die Buchführung des Hrn. Reiß eine verwickelte (ober, wie sich Redner im Wiener Dialect ausdrückte, „verwuzelte“), und daß sie dies wirklich war, kann manniichfach bewiesen werden. — In dem nachfolgenden Passus klagt Hr. Reiß über einen angebliden Ausschußbericht, und wird dabei unwillkürlich komisch. Es ist ihm nämlich während des Schreibens ein Nothhelfer durch die Finger geschlüpft, und er brachte bloß 13 auf's Papier. Ich begreife seine zarte Rücksicht, aber es bleiben doch 14. — Die weiteren Bemerkungen können füglich ignoriert werden, wenn aber Hr. Reiß am Schlusse seines Aufsatzes denselben Ausschuß, dem er Eingangs gütliches Verzeihen seiner Aufgabe zum Vorwurfe macht, auffordert, zur Einigung und Verständigung sein Möglichstes beizutragen, so möge er Folgenendes beherzigen: Die von mehr als 500 Mitgliedern besuchte außerordentliche Generalversammlung vom 27. August hat mit allen gegen 6 Stimmen den Ausschuß durch Acclamation wiedergewählt und damit satfam bewiesen, daß es einer Einigung nicht erst bedarf. — Wenn also einzelne Mitglieder nicht mehr „dahin kränken“, als der Verein im Ganzen, so kann das nur zur allseitigen Befriedigung gereichen. Im Auftrage des Ausschusses. C. S i m m o n.

**6 Wien, 7. Oct.** „Jetzt soll der Federkrieg beginnen!“ Dies war der stürzestrichliche Ausdruck des Revisionscomite's nach der außerordentlichen Generalversammlung, in welcher es selbst in die Grube fiel, welche es für den Ausschuß gegraben. Es hat Wort gehalten; doch mangelt ihr zur Erlangung des Sieges die Grundbedingungen, nämlich der sichere Boden und, was die Hauptache ist, die ethischen Waffen. Wenn sich dasselbe stolz die Opposition nennt, so muß ich bemerken, daß dieselbe nur aus drei Köpfen besteht, nämlich aus den Herren Faß, Reiß und Schön, zu welchen sich noch ein vierter Kopf gesellt hat, nämlich Hr. Faul, ein ehemaliger Todfeind des Hrn. Reiß. Was man von solchen zu halten hat, die über Noth ihre Farbe wechseln, bedarf wohl keiner Erörterung. Endlich scheint sich noch Hr. Troitzsche diesen Bieren angeschloffen zu haben, obwohl es noch nicht mit Gewisheit anzunehmen ist, nur hat das Benehmen desselben in der letzten Monatsversammlung dieser Vernunftung Raum gegeben. Hr. Reiß hat in Nr. 39 d. Bl. den Angriff begonnen (Hr. Faß bereits in Nr. 14 der „Desterr. Typogr.“, aber in Nr. 15 desselben Blattes von mir eine Aeußerung erhalten, welche auch Hr. Reiß sowohl durch die Redaction als auch durch Hrn. Hoffmann). Hr. Schön ist ihm in Nr. 40 gefolgt (hat sich derselbe auch nicht genannt, so erkenne ich diesen Vogel sogleich an seinen Federn). Letzterem werde ich eine Erwiderung zu Theil werden lassen. Das Princip, welches dieses Häuflein verfolgt, hat man bis jetzt noch nicht erforschen können, ja man muß sogar zweifeln, daß es ein solches überhaupt besitzt, es müßte denn darin bestehen, daß es den Ausschuß aus Gefässigkeit durch Verdächtigungen, Insinuationen und Sottisier bei den Vereinsmitgliedern in Mißcredit zu bringen bestrbt ist. Dant dem gesunden Sinne der letzteren ist dieser Versuch bisher stets gescheitert und wird auch in Zukunft scheitern. Da dieses ehrenwerthe Häuflein das Unglück hat, stets Fiasko zu machen, was durch sein Benehmen auch vollkommener gerechtfertigt ist, so scheint es keine Mittel zur Erreichung seines Zweckes, und da es nie Gelegenheit hat, mit wirklich gegründeten Anklagen gegen den Ausschuß aufzutreten zu können, so zieht es die nächstbesten Kleinigkeiten bei den Haaren herbei, um Gänbel zu suchen. So fand es unter Anderem Hr. Schön in der letzten Monatsversammlung nicht in der Ordnung, daß statt

dreizehn nur vier Ausschussmitglieder am Präsidientische saßen, während er doch deutlich sehen mußte (denn ich kann nicht annehmen, daß er blind gewesen oder einen Dusek gehabt), daß für diese dreizehn kein Platz, weil wegen Renovierung des Saales die Verammlung in einem Nebensalon zusammengepackt saß. Auch scheint es diesen Herren gar nicht begreiflich, daß der Ausschuss zur Partei werden kann und darf, wenn er angegriffen wird. Hr. Faul konnte seinen Charakter wohl nicht treffender kennzeichnen, als durch die Ueberlassung des Schreibens, worin er seinen Austritt aus dem Ausschuss anzeigt, an Herrn Schön zur Veröffentlichung. (Der Ausschuss wollte es aus Rücksicht gegen den Betreffenden nicht verlesen, trotzdem hier Rücksicht nicht am Platze war.) Wenn Hr. Faul in demselben von schöner Arroganz spricht, so hat dieselbe von allen Ausschussmitgliedern wohl Niemand bestritten, als er allein, denn wenn er bei Beschlüssen in der Minorität blieb, so hat er es nicht an gehässigen Aeußerungen fehlen lassen, und es gehört in diesem Falle ein hoher Grad von Impertinenz dazu, den Anderen schüchtern Arroganz vorzuwerfen. Hr. Schön kommt auch auf meinen Antrag bezüglich der Denkschrift zu sprechen, und ohne den eigentlichen Zweck desselben kennen gelernt zu haben, bricht er den Stab darüber, aus dem einfachen Grunde, weil er durch ein Ausschussmitglied beabsichtigt wurde. Er kritisiert über denselben in so unsonniger Weise, daß man nur so viel daraus entnehmen kann, er kenne noch nicht § 1 der Statuten, noch weniger aber den bedeutungsvollen Spruch für jeden Verein: „Einer für Alle und Alle für Einen!“ Schließlich gibt sich Hr. Schön noch viele Mühe, es dem Ausschuss zur Last zu legen, daß dasjenige nicht erreicht wurde, was nur durch inniges Zusammenhalten sämtlicher Mitglieder erreicht werden kann, nämlich Abschaffung der freiwilligen Sonntagsarbeit und Einstellung der Montagsblätter. Der Ausschuss ist sich bewußt, dasjenige gethan zu haben, was in seinen Kräften stand; er wird auch in Zukunft stets seine Schuldigkeit zu thun bestrebt sein und sich durch einige Kläffer nicht beirren lassen, die auch nie im Stande sein werden, die Ehre desselben mit ihrem giftigen Geiser zu besudeln.

A. Stemler.

\* Leipzig, 9. Oct. In der am 6. d. M. abgehaltenen Vereinsversammlung wurde erstens laut Verlangen vieler Mitglieder der von der Tarif-Commission nach Auswärts versandte Dank und Rechenschaftsbericht verlesen, welcher auch von unserm Collegen Hrn. Blumenthal in Brüssel ins Französische übertragen worden ist, und der, einige einschlägliche Fehler in den Ziffern abgerechnet, allseitig befriedigt hat. Ein specielles Eingehen auf erwähltes Actenstück halten wir bei dieser allgemeinen Bekanntmachung für überflüssig. Wie in den letzten Vereinigungen überhaupt gab zweitens auch diesmal der „Fragekasten“ ausgiebigen Vespredungsstoff, und wollen wir von den eingegangenen Punkten einige hier anführen. Das freisprechende Erkenntnis der Kreisdirection ist uns noch immer nicht in Abschrift zugekommen, und die Frage nach seinem Verbleiben war ebenso zeitgemäß, als sie von entsprechender Wirkung sein möge. Auf die Anfrage, wie sich der Factor- und Maschinenmeister-Verein zum Fortbildungs-Verein „stellen“, gaben zwei Mitglieder eine ziemlich treffende, späte Beleuchtung dieser Gesellschaften zum Besten. Ihr Wirken ist von dem unsern Vereins grundverschieden, denn Factore sowohl als Maschinenmeister haben das „Regeln“ in ihre Statuten aufgenommen, wogegen füglich Niemand etwas sagen kann, wenn nicht die bei vielen classischen Lectionen erworbene „Force“ von den ersteren gegen Collegen angewandt würde, die zu den „Nichtgetreuen“ gehören. Die Herren Principale haben sich oft in entschiedener Weise gegen das Wirken der Vertrauensmänner ausgesprochen: der Factorverein würde ihnen vielleicht besseren Grund dazu geben, da in ihm systematisch dahin gewirkt zu werden scheint, daß das letzte Fünkchen Vertrauen zu den Arbeitgebern durch einseitige Auffassung unserer Verhältnisse untergraben wird. Sollten wir uns mit unserer Ansicht täuschen, so liegt dies an den sich in tiefes Geheimnis Hüllenden selbst. Der Gerechte scheut das Licht nicht! — Die Hauptverhandlung an jenem Abend drehte sich um unsere Kassenfrage, und um die Mittel und Wege, wie wir aus diesen ewigen Streitigkeiten am Besten herauskommen könnten, ohne die erzwungene Selbstständigkeit zu opfern. Bekanntlich will der Vorstand der Genossenschaftskasse das Viaticum herabsetzen, und zu

diesem Zwecke das Statut umändern, weil die Nichtgenossenschaftsmitglieder sich zwar durchaus nicht von dem Viaticumgeben ausschließen, wohl aber ihre Steuern nicht einer Kasse übergeben können, auf deren Verwaltung sie nicht die Spur von Einfluß haben. Wir erfuhren nun zu unserer Ueberraschung, daß der Gehilfenvorstand der Genossenschaftskasse es war, der gegen unsere, sogar von Hrn. Stadtrath Härtel in der Hauptsache vertretene Ansicht in einer Weise aufgetreten, daß ein befriedigendes Arrangement unmöglich geworden. Diesen Thatfachen gegenüber wurde der Vorschlag gemacht, eine Generalversammlung sämtlicher Gehilfen einzuberufen, in welcher über unsere Kassenfrage überhaupt und über die Viaticumfrage insbesondere eine Resolution gefaßt und dem Genossenschaftsvorstande vorgelegt werden soll. Zu diesem Zwecke wurde ein Comité von fünf Mitgliedern gewählt, dessen Aufgabe es nunmehr sein wird, dahin zu wirken, daß alle Parteien erscheinen und offen und freiwillig ihr Urtheil in einer Sache abgeben, die uns alle gleichmäßig interessiert, denn es kann sich, wenn wir uns vorurtheilsfrei darüber aussprechen sollen, jetzt nicht mehr darum handeln, was „Einzelne“ wollen, sondern darum, was der „Gesamtheit“ Noth thut.

zur Beachtung. Es sind in neuerer Zeit von einigen hiesigen Herren Factoren Erpressungen in die von dem k. säch. Ministerium für freiwilleg erklärte Genossenschaftskassen vorgekommen; diesen fehlerhaften Ungeschicklichkeiten gegenüber ist jetzt der Rechtsweg betreten worden, was wir hierdurch mit dem Ersuchen zur öffentlichen Kenntniß bringen, analoge Fälle der Redaction des „Correspondenten“ schriftlich oder mündlich anzuzeigen.

**Briefkasten.**

Herrn A. S. in Wien: Erhalten. — Herrn A. in Erlangen: Freundslichen Gruß. — Herrn B. in Marburg: Nächste Nr. — Herrn C. in Wien: Man möchte uns bei Aufnahme Ihres Artikel's Motive unterlegen, die uns diesem Blatte gegenüber stets fern waren. — Herrn D. in Alzenburg und E. in München: Wir bitten wegen der Verzögerung der Aufnahme um Nachsicht. — Herrn F. in Wogen: Steuern. Sie einzelnem dort fort. Verschiedene Umstände mögen den fragl. Herrn zu seinem Zurückziehen bewogen haben. Herzlichen Gruß.

**Anzeigen.**

**General-Versammlung.**

Alle Buchdruckergehilfen Leipzigs, Genossenschafts- sowohl als Nichtgenossenschafts-Mitglieder, werden zu einer

**Freitag, den 13. October, Abends 8 Uhr,**

im Saale des Colosseum abzuhaltenden Generalversammlung hierdurch höflichst eingeladen.

Tagesordnung: Fassung einer Resolution in der Kassenfrage und Viaticumsangelegenheit.

**Das Comité.**

**Invaliden-, Witwen- und Waisen-Kasse des Mittelrheinischen Buchdrucker-Verbandes.**

Den Mitgliedern wird hierdurch bekannt gegeben, daß die Theilnahme an diesem Institut eine recht lebendige ist, und daß die Zahl der bereits Angemeldetem genügt, die Kasse in Activität treten zu lassen.

Bis zum Zusammentritt des Verwaltungsrathes werden die Geschäfte der Kasse von den Collegen **Ernst Schmidt**, Schriftsetzer (Groß'sche Officin), als Rechner, **Georg Jost**, als Controlleur, und dem Unterzeichneter besorgt.

Die fälligen Beiträge sind portofrei an den Rechner einzusenden; — Postscheine gelten statt Quittung. Das Nähere wird Ihnen durch Circular bekannt gegeben werden. — Specielle Anfragen alsbald beantwortet. Darmstadt, 26. Sept. 1865. Im Auftrag:

**Wilhelm Achenbach.**

Einem Buchdrucker, der noch nicht das preussische Buchdrucker-Examen abgelegt, sich aber im Besitze von 4—500 Thlr. befindet, die sofort erlegt werden können, kann unter günstigen Bedingungen eine Buchdruckerei mit Verlag eines Localblattes und guten Accidenzen für den Preis von 1300 Thlrn. nachgewiesen werden. Eiserne Presse und ca. 14 Ctr. Schrift. Abzahlung jährlich 150 Thlr. Nur solche Bewerber wollen sich melden, die das Geschäft sofort übernehmen können. Frankirte Adressen unter 50 nimmt die Exped. d. „Corr.“ entgegen. [410]

Eine im Betriebe befindliche kleine Buchdruckerei wird gegen baare 1000 Thlr. zu kaufen gesucht durch die Exped. d. Bl. unter Chiffre O. B. 2. [411]

Die **Johann Wirth'sche** Hofbuchdruckerei in Mainz sucht sofort einen tüchtigen Maschinenmeister. Das Nähere auf schriftliche Anfrage. [412]

Ein im Werk- und Accidenzgeschäft erfahrener, zuverlässiger Drucker findet eine angenehme Stellung in der **Freyhoff'schen** Druckerei in Marau bei Berlin. [413]

**Anzeige.**

Ein tüchtiger und bescheidener Setzer findet dauernde Condition in der Buchdruckerei von **E. Bastanier & Dunsky**, Lützen (Sachsen). Auch wird daselbst eine gebrauchte, aber noch gut erhaltene eiserne Handpresse gesucht. Briefe franco. [414]

**Einige gute Schriftgießer** für Maschinen finden dauernde Condition bei **J. G. Schelter & Giesecke** in Leipzig. [415]

Ein tüchtiger Buchdrucker, welcher auch im Zeitungs- und etwas leisten kann, erhält dauernde Condition in der Buchdruckerei von **Joh. Böhm** in Alzey (Rhein-essen). [416]

**Ein Notenseher**

wird zum sofortigen Antritt und dauernder Beschäftigung unter günstigen Bedingungen gesucht, und Offerten erbeten von der Buchdruckerei der **Baedecker'schen** Buch- u. Kunsthandlung in Elberfeld. [417]

Ein in Preußen geprüfter Buchdrucker (tüchtiger Schweizerdegen) sucht ein Engagement als Geschäftsführer. Der Antritt kann drei Wochen nach Abschließung eines Contractes erfolgen oder auch bis Neujahr hinausgerückt werden. Gute Aelteste können eingereicht werden, und geehrte Rescriptanten sicher darauf rechnen, einen in jeder Beziehung zuverlässigen und brauchbaren Mann zu erwerben. Gef. Offerten wolle man franco an die **S. Semml'sche** Buchhandlung in Marienburg gelangen lassen. [418]

**Eine eiserne Buchdruckpresse,**

wenig gebraucht und noch in sehr gutem Zustande (neu kostete dieselbe 250 Thlr.), Tiegelgröße 26" 19", ist wegen Anschaffens einer Schnellpresse um ein Bedeutendes billiger zu verkaufen. Rescriptanten wollen sich franco wenden an die

Königl. Hof-Steindruckerei und Buchdruckerei von **Chr. Robolsky** in Salzwedel. [419]

Ein Maschinenmeister sucht dauernde Condition. Gef. Adressen wolle man poste restante 31ter bog unter A. H. 133 einsenden. [420]

Ein junger Drucker, welcher sowohl an der Presse wie an der Maschine allseitig geübt, und auch etwas Tüchtiges in Farben wie in Illustrationen leisten kann, wünscht sich zu verändern, und sucht deshalb eine feiner Leistung entsprechende Stelle. Gef. Adressen wolle man unter Chiffre F. M. 263 an die Exped. des „Corresp.“ einsenden. [421]

Ein Maschinenmeister sucht bis zum 5. Nov. Condition. Offerten wolle man unter Chiffre T. W. 20 poste restante Werden schicken. [422]

Hiermit fordere ich die Herren: Schriftsetzer **Emil Matern** aus Königsberg, die Drucker, resp. Maschinenmeister **Krause** aus Königsberg, **Seltinghaus** aus Ehrenbreitstein und **Rischke** aus Breslau auf, mir ihren Aufenthaltsort sofort wissen zu lassen. **W's. Schramacher**, Hartung'sche Buchdruckerei in Königsberg. [423]

Der Schriftsetzer **Hr. Menze** aus Halle wird hiermit aufgefordert, da er sich heimlich entfernt hat, sobald als möglich mir seinen Aufenthaltsort anzuzeigen, widrigenfalls gerichtliche Hülfe in Anspruch genommen wird. **Neustadt-Geberswalde**. [424]

**Vertrauensmänner.**

Mittwoch, 18. Oct., Abends 8 Uhr, in **Hobusch's** Restauration, Lange-Straße Nr. 12.

**Fortbildungs-Verein.**

Die Vereinsversammlung bleibt für diese Woche ausgesetzt. **Sonabend**, von 8—10 Uhr, ist die **Bibliothek**, und **Sonntag**, von 10—12 Uhr, der **Leser-Circel** im Vereins-Local geöffnet. **Montag**, 16. Oct., Abends 8 Uhr, Sitzung des Directoriums im Vereinslocal.